

Martha Jungwirths „Malfluchten“

„Malfluchten“ nennt Martha Jungwirth ihre Ausbrüche aus dem Alltäglichen und Gewöhnlichen. Nun widmet die Kunsthalle Krems der österreichischen Künstlerin eine Retrospektive. Zu sehen sind 130 Werke aus fünf Jahrzehnten.



Foto/Grafik: APA / Helmut Fohringer

Jungwirths Schaffen zeichne ein „Schweben zwischen Gegenständlichkeit und Abstraktion“ aus, sagte Direktor Hans-Peter Wipplinger bei einer Presseführung. Über 1.000 Werke habe man in den beiden Ateliers der Künstlerin gemeinsam gesichtet und die Auswahl getroffen, so Wipplinger. Ausgangspunkt ihres Schaffens sei die Natur, der Mensch, in ihre eigene Bildsprache umgesetzt.

„Malerische Experimente“

Die Künstlerin gehe „mit großem Mut an malerische Experimente“ heran. Sie selbst zeigte sich „sehr zufrieden“ über die Ausstellung. Diese beginnt mit den Anfängen - 1968 zählte sie als einzige Frau zu den Gründungsmitgliedern der Gruppe „Wirklichkeiten“, und führt chronologisch u.a. durch Serien ihrer vielen Reisen, für sie selbst „Malfluchten“ durch das „Eintauchen in eine andere Welt“, verbunden mit der Frage, „wie reagiere ich auf Unbekanntes“. Ein Raum ist den Documenta-Arbeiten gewidmet, die Zyklen „Schwarze Küche“ und „Indesit“ thematisieren das soziokulturelle Umfeld der Frau.



Foto/Grafik: APA / Helmut Fohringer

Auch die Serien „Istrien“ (1989) und „Die Windsbraut“ (1987) zeigen die Transformation von Wirklichkeit. Sie habe ihren Mann - den 1990 verstorbenen Kunsthistoriker und Museumsdirektor Alfred Schmeller - als Windsbraut gemalt, erläuterte Jungwirth. Die Schau endet mit „Fundraising“: Die großformatigen Arbeiten aus 2014 seien, so Wipplinger, „ruhiger, weniger expressiv, aber unglaublich farbintensiv“. Beim Malen „nicht zu denken“, erläuterte die Künstlerin ihre impulsive Arbeitsweise: „Um die Sache im Fluss zu halten, spielt der Zufall eine große Rolle.“ Die Konzeption gehe dem voran.

Neben Jungwirth auch Schmoll und Dali

Die insgesamt vier Sommerprojekte der Kunsthalle „könnten unterschiedlicher nicht sein“, verwies Wipplinger auf die weiteren Personalien. Mit Gregor Schmolls „Orbus Pictus“ wird der „Monsieur Surrealist“ der österreichischen Gegenwartskunst gewürdigt. 150 Werke aus den vergangenen 15 Jahren geben Einblick in das Schaffen des 1970 in Bruck an der Mur geborenen Künstlers, das Fotografie und skulpturale Arbeiten zu Gesamtinstallationen verbindet. Kuratorin ist Stephanie Damianitsch.



Foto/Grafik: Kineos GmbH / Kunsthalle Krems

Ein andalusischer Hund (Un chien andalou), 1928

Kuratiert von Alexandra Hennig zeigt die Factory „Aus der Welt“, die erste Werkschau des deutschen Malers Rene Wirths (geboren 1967 in Österreich), der als Fotograf die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Illusion auslotet, so Wipplinger. Weitgefasst der realistischen Malerei zuzuordnen analysiere Wirths organische und anorganische banale Gegenstände wie einen Apfel, einen Turnschuh oder eine Klopapierrolle und transformiere sie.

Präsentiert wird weiters „Ein andalusischer Hund“, das frühe filmische Meisterwerk von Luis Bunuel und Salvador Dali.

Link:

Kunsthalle Krems <<http://www.kunsthalle.at/de/kunsthalle-krems>> (Website)

Publiziert am 13.07.2014